

# Ein unbekannter Merowingertriens aus Verdun

Autor(en): **Wielandt, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **1-3 (1949-1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170168>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## EIN UNBEKANNTER MEROWINGERTRIENS AUS VERDUN

Der im folgenden beschriebene Merowingertriens wurde Ende 1949 in einem reich ausgestatteten und bis dahin unversehrt gebliebenen Frauengrab (Nr. 192) des fränkischen Gräberfeldes zu Rheinsheim bei Bruchsal gefunden<sup>1</sup>. Allen Anzeichen nach war er dem Toten in den Mund gelegt worden. Er ist aus hochkarätigem Gold, 1,33 g schwer und stammt, wie hier nachgewiesen werden soll, aus der Münzstätte Verdun.



Die Vorderseite zeigt das übliche nach rechts gewandte antik-römische Kaiserbrustbild mit Perlendiadem wie die Trienten Justinians (527–565) oder Justins II. (565–578). Die auffallend weiche Modellierung des Kopfes ist dem klassischen Vorbild noch recht nahe. Eine Unebenheit über der Stirn darf auf einen Stempelfehler zurückgeführt werden, der vielleicht durch längeren Gebrauch oder einen Materialmangel des Prägeeisens entstanden ist. In der eckigen Fassung des Gewandes und seiner Falten ist indessen das entschiedene Abgleiten ins Barbarische bereits sinnfällig geworden. Ebenso in der Umschrift. Diese ist nur durch die Striche I A M I I I angedeutet und lässt sich auf keinen bestimmten Kaisernamen mehr beziehen. Zwar liegt der Rückseite ein wohl durch Tiberius II. Constantinus (578–582) eingeführtes Münzbild zugrunde, aber sie ist von so viel gröberer Fabrik und hat grosse und gut leserliche Schriftzeichen, sodass an Einheitlichkeit des Vorbildes in bestimmter Richtung nicht gedacht werden kann. Nein, man möchte nicht einmal annehmen, dass Vorder- und Rückseitenstempel von ein und derselben Graveurhand herrühren, sondern der Vermutung zuneigen, dass für die Vorderseite mit den fragmentarischen Schriftzeichen ein älterer oder doch zumindest von einer andern Hand geschnittener Stempel verwendet worden sei. Handhaben, die zur Lokalisierung des Stückes beitragen könnten, bietet die Vorderseite nicht.

Anders die Rückseite. Diese zeigt ein gleichschenkliges Kreuz mit etwas verdickten Enden über einer Kugel, darunter eine Fussleiste. Die Umschrift lautet CIV VE Ɔ; unter der Leiste ist noch das Stück eines geknickten Striches zu sehen, der, wie noch darzutun, auf ein ursprüngliches M zurückgeht. Diese Umschrift darf in CIVitate VEduno Fit aufgelöst werden. Das Zeichen Ɔ stellt nämlich die Ligatur von FIT bzw. FET dar, das häufig dem Münzstättennamen, manchmal auch dem des Münzmeisters beigelegt ist und «gemacht» bedeutet; aber sie ist hier auf den Kopf gestellt, was durchaus nicht ungewöhnlich ist, denn umgekehrtes Ɔ von FIT kennen wir zum Beispiel von einem Triens aus St-Paulien-en-Velay («Vellavos») an der oberen Loire (Belfort Nr. 4704, 4710). Unter CIV VE könnte nun sowohl Verdun (Veredunum, Viredunum) als auch Besançon (Vesontio, Vesuncio) verstanden werden. Beide erscheinen auf Merowingermünzen als *civitates*; andere mit VE beginnenden Münzstättennamen wie Vellavos-Velay, Venderia-Vendières, Venetus-Vannes, Vermand und andere scheiden mangels

<sup>1</sup> Über die früheren Ausgrabungen vgl. F. Garscha, Das fränkische Gräberfeld von Rheinsheim, Bad. Fundberichte III, 1935, S. 44 ff.

dieser Bezeichnung und wegen Verschiedenheit des Münzstiles aus. Aber auch unter den Münztypen der ehemals burgundischen Münzstätte Besançon, von der unter *VESONCIONE CIV* bzw. *FIT* mehrere Trienten der Münzmeister Gennardus, Sobus, Unergiselus und Porto vorliegen (Belfort 4783–4799) – Dreistufenkreuz oder umkränzt Kreuz von *v–ii* flankiert –, findet unser Fundstück keine Parallele.

Münzen mit dem über Fussleiste und Weltkugel schwebenden Kreuz wurden im Merowingerreich hauptsächlich an zwei Stellen geprägt, nämlich an der unteren Rhone (Marseille, Arles, Vienne, Viviers) und zwar hier in der Regel mit den flankierenden Buchstaben, und in Nordfrankreich, wo sich dieser Typ, offenbar von Soissons aus, über Lothringen bis an den Rhein hin ausbreitete, markant vertreten in den Geprägungen von Speyer und Alsheim<sup>1</sup>. Ihre Vorlagen werden auf Justinian (527–565), Justin II. (565–578) und Tiberius II. Constantinus (578–582) zurückgeführt. Als Zwischenglieder bereits barbarischer Prägung können die Trienten wie Belfort 5508 und Prou 1017, sowie Belfort 5526 (Prou 1018) gelten.

Tatsächlich finden sich verwandte Stücke am häufigsten unter den Produkten der merowingischen Münzstätten des lothringisch-belgischen Gebietes, besonders zwischen Marne und Oise, so aus Soissons<sup>2</sup>, Laon<sup>3</sup>, Vendières<sup>4</sup>, Perthes<sup>5</sup>, Metz<sup>6</sup>, Reims<sup>7</sup>, Toul<sup>8</sup>, Speyer und Alsheim und in Verdun selbst<sup>9</sup>. Hierher gehören auch die beiden friesischen Justinus-Nachprägungen aus dem Fund von Escheren im nördlichen Brabant, in dem auch der entsprechende Typus aus Huy auftritt<sup>10</sup>. Die Bezeichnung *civitas* ist bei den grossen Münzstätten dieses Gebietes durchaus üblich, so bei Trier (Prou 1104), Toul (Prou 981–983), Metz (Prou 932–946), Mainz (Prou 1151, 1152), Namur (Prou 1217, 1219), Strassburg (Prou 1158), Verdun (Prou 1104). Zwar ist unter den zahlreich überlieferten Merowingermünzen aus Verdun keine, der sich unser Fundstück unmittelbar an die Seite stellen liesse. Aber unter denen der Nachbarmünzstätten finden sich manche mit verwandten Eigentümlichkeiten: Prou 1029 aus Reims, 1039 aus Mouzon haben *Ʀ* bzw. *£* in *FIT* bzw. *FIET*. Der geknickte Strich unter der Leiste begegnet wieder auf Trienten aus Perthes an der Marne (Prou 1073), Huy (Belfort 1518–1520) und Charly (Belfort 1524–1529) und lässt sich somit zurückführen auf das *oMo* der Stücke Belfort 5508–Prou 1017 als Rest der antiken *COMOB*-Zeile. Am nächsten kommt unser Triens dem aus Pierrepont bei Metz (Prou 925) und dem des Badu aus Speyer (Prou 1163).

Von den bisher bekannten Merowingermünzen aus Verdun, die ihre Herkunft durch Aufschrift *VEREDVNO*, auch *VIRIDVNO* und *VIRDVNO FIT* bzw. *FIET* verraten, lagen bisher fast nur sogenannte Monetarmünzen mit Münzmeisternamen vor und zwar der Ambrovaldus, Audegiselus, Bertoaldus, Bilo, Dodo, ... elcilande, Fragiulfus, Giselenus, Landegiselus, Landericus, Mauracharius, Mundericus, Ordagparius, Randolenus, Ranulfus, Ratialanus, Tassalo, Tottolenus, Udeniacus. Ausnahmen bilden nur die beiden Trienten mit Königsnamen Chlothars (584–628)<sup>11</sup> und Dagoberts (622–638)<sup>12</sup> sowie ein Denar (Belfort 4768). Nun handelt es sich bei dem Fundstück um keine Monetarmünze, sondern

<sup>1</sup> Frankfurter Münzzeitung 1930, S. 113. Vgl. F. Wielandt, Dt. Jb. f. Num. II (1939), S. 68 ff.

<sup>2</sup> Prou 1062–1065, 1069; Belfort 4201, 4202.

<sup>3</sup> Prou 1049.

<sup>4</sup> Prou 1069.

<sup>5</sup> Prou 1073.

<sup>6</sup> Prou 925.

<sup>7</sup> Prou 1029.

<sup>8</sup> Prou 979.

<sup>9</sup> Prou 998–1005.

<sup>10</sup> Revue de Num. Belge 1898, p. 253 ss. (Nr. 8, 19 und 17).

<sup>11</sup> Belfort 4735 (*VIREDIVC*///Kopf/*CLOTHARIVS* hohes Kreuz).

<sup>12</sup> Belfort 4736 (*VIRIDVNM CIV* Kreuz auf Halbbogen in *Perlreif*/*DAGOBERTVS* Kaiserbüste).

offenbar um eine noch auf königliche Autorität geprägte Münze, nur dass der Name auf eine Schriftandeutung beschränkt blieb. Es muss daher zeitlich noch recht weit obenan gestellt werden; das verlangen auch Mache und Gewicht.

Die chronologische Aufeinanderfolge der Verduner Hauptmünztypen hat ihre eigenen Probleme. Nach der Kreuzform der Rs. unterscheiden wir folgende:

1. Langschäftiges Kreuz.
2. Langschäftiges Kreuz befüßt über Kugel.
3. Gleichschenkliges Kreuz befüßt über Kugel und Leiste.
4. Kreuz in Kranz.
5. Ankerkreuz.

Unser Fundtriens gehört zum 3. Typ, der besonders den Geprägten des Münzmeisters Dodo eignet (Belfort 4761 und 4758), bei einem Gewicht, das um 1,32 g herum liegt. Von ähnlicher Schwere sind die Trienten Dagobert (1,30 g), Fragiulf (1,30 und 1,35 g), Mauracharius (1,31 und 1,35 g) und Tottolenus (1,30 g). Sie stehen ihm auch stilistisch nicht allzufern. Ihnen stellen wir den neuen Fundtriens voran; er dürfte spätestens aus der Zeit Dagoberts (622–638) stammen.

In den Gräbern 126, 212 und 227 des gleichen Gräberfeldes wurden übrigens eine gehenkelte frühfränkische Justinusnachprägung (1,50 g), ein pseudorömischer Triens burgundischer Mache und wohl aus Châlons-sur-Saône stammend (1,21 g), sowie drei fränkische Zwergmünzchen, *argentei minuti*, im Gewicht von 0,14 bis 0,19 g gefunden.

HERBERT A. CAHN

## GOETHES BEZIEHUNGEN ZU SCHWEIZER MEDAILLEUREN

(Fortsetzung)

### IV. INTERMEZZO

Der Leser möge eine Abschweifung verzeihen. Im Kapitel III erwähnte ich ein Exposé über ein Medaillenprojekt, das Goethe am 8. Februar 1804 nach Mannheim sandte. Das Dokument ist bisher wenig beachtet worden. Wie kaum anderswo spricht sich der Dichter hier über die Bedeutung der Medaillenkunst aus. Wir erfahren viel über die künstlerischen, technischen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen einer Medaillenproduktion, von denen Goethe, wie wir sehen werden, genaueste Kenntnis hatte. Unser Verständnis wird so erleichtert für die kommenden Kapitel, die Goethes Beziehungen zu H. F. Brandt und A. Bovy behandeln sollen.

#### «PRO VOTO

Eine Medaille hat, durch ihre mögliche Verbreitung, durch ihre Dauer, durch Überlieferung der Persönlichkeit in einem kleinen Raum, durch Documentirung allgemein anerkannter Verdienste, durch Kunst- und Metallwerth, so viel vorzügliches, dass man, besonders in unsern Zeiten, Ursache hat sie allen andern Monumenten vorzuziehen.

In dem gegenwärtigen Falle, dass des Herrn Erzkanzlers Churfürstl. Gnaden eine Medaille gewidmet werden soll, stimme ich dafür dass sie in Rom gearbeitet werde.

In Deutschland, bey sehr lobenswürdiger Technik, wüsste ich nirgends ein Zutrauen auf höhere Kunstleistungen zu fussen.